

Lukas 24,25–27: Mußte nicht der Christus dies erleiden?

Predigt am 21. März 2008 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„¹³Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tag zu einem Dorf namens Emmaus, das von Jerusalem 60 Stadien entfernt war. ¹⁴Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschehnissen. ¹⁵Und es geschah, während sie miteinander redeten und sich besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. ¹⁶Ihre Augen aber wurden gehalten, so daß sie ihn nicht erkannten.

¹⁷Und er sprach zu ihnen: Was habt ihr unterwegs miteinander besprochen, und warum seid ihr so traurig? ¹⁸Da antwortete der eine, dessen Name Kleopas war, und sprach zu ihm: Bist du der einzige Fremdling in Jerusalem, der nicht erfahren hat, was dort geschehen ist in diesen Tagen? ¹⁹Und er sprach zu ihnen: Was? Sie sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volk; ²⁰wie ihn unsere obersten Priester und führenden Männer ausgeliefert haben, daß er zum Tode verurteilt und gekreuzigt wurde. ²¹Wir aber hofften, er sei der, welcher Israel erlösen sollte. Ja, bei alledem ist heute schon der dritte Tag, seit dies geschehen ist!

²²Zudem haben uns auch einige Frauen aus unserer Mitte in Verwirrung gebracht; sie waren am Morgen früh beim Grab, ²³fanden seinen Leib nicht, kamen und sagten, sie hätten sogar eine Erscheinung von Engeln gesehen, welche sagten, er lebe. ²⁴Und etliche der Unsrigen gingen hin zum Grab und fanden es so, wie es auch die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber haben sie nicht gesehen.

²⁵Und er sprach zu ihnen: O ihr Unverständigen, wie ist doch euer Herz träge, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben! ²⁶Mußte nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? ²⁷Und er begann bei Mose und bei allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften aus, was sich auf ihn bezieht.

²⁸Und sie näherten sich dem Dorf, wohin sie wanderten; und er gab sich den Anschein, als wollte er weitergehen. ²⁹Und sie nötigten ihn und sprachen:

Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt! Und er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben.

³⁰Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, sprach den Segen, brach es und gab es ihnen. ³¹Da wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten ihn; und er verschwand vor ihnen. ³²Und sie sprachen zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Weg, und als er uns die Schriften öffnete?

³³Und sie standen auf in derselben Stunde und kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die Elf und ihre Gefährten versammelt, ³⁴die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und er ist dem Simon erschienen! ³⁵Und sie selbst erzählten, was auf dem Weg geschehen war, und wie er von ihnen am Brotbrechen erkannt worden war.“ (Lukas 24,13–35)

Einleitung

Heute ist Karfreitag, der Tag, an dem die Kirche traditionell der Kreuzigung des Herrn Jesus Christus gedenkt. In Anbetracht der umstrittenen Art und Weise, wie solche Feiertage wie Weihnachten, Karfreitag, Ostern usw. in den Kirchenkalender gelangt sein sollen, gibt es ja durchaus einige Kontroversen darüber, ob diese Festtage überhaupt eine Berechtigung haben. Meist werden bei derartigen Diskussionen sehr viele interessante Argumente aufgetischt, aber über diese Argumente geraten zwei Aspekte leider oft ins Hintertreffen: Zum einen liegen allen diese Festtagen heilsgeschichtliche Tatsachen zugrunde. Tatsachen, an denen nicht im mindesten gerüttelt werden darf. Jeden Sonntag bekennen wir diese Wahrheiten gemeinsam mit der gesamten christlichen Kirche im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Und damit sind wir auch gleich beim zweiten Aspekt: Es ist eben nicht so, daß man nur am jeweiligen Feiertag der betreffenden Tatsache gedenken sollte, während sie für den Rest des Jahres in Vergessenheit geraten könne. Viele Leute laufen einmal im Jahr, nämlich an Weihnachten, in die Kirchen und kommen sich dabei dann besonders christlich vor. So soll es auch nicht sein.

Darum wollen wir den heutigen Tag nutzen, um uns mit einer Heilswahrheit zu befassen, die nicht nur heute, sondern an jedem Tag des Jahres unser Leben bestimmen sollte, einer Heilswahrheit, die wir uns Tag für Tag aufs neue vor Augen halten sollten zu unserem Trost: In unserem Text geht um den Sinn des Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesus Christus und im weiteren Sinne natürlich auch seiner Auferstehung. Betrachten wir darum unseren Text unter den folgenden drei Gesichtspunkten:

1. Das Problem der Jünger
2. Die Belehrung durch Christus
3. Die Frucht der Belehrung

Das Problem der Jünger

Unser Text spricht von zwei Jüngern. Wer diese Jünger waren oder woher sie stammten, wird uns nicht berichtet. Einer von ihnen wird uns als Kleopas ausgewiesen, mehr erfahren wir nicht. Sie gehörten nicht zum engeren Kreis der zwölf Jünger Jesu, denn am Ende lesen wir von ihrer Begegnung mit den elf Übriggebliebenen – Judas Ischariot war ja zu diesem Zeitpunkt bereits „ausgeschieden“. Wahrscheinlich war Emmaus der Heimatort der beiden, in den sie nun zurückkehrten, nachdem sie in Jerusalem Zeugen der Ereignisse rund um die Auslieferung, Verurteilung, Kreuzigung und Grablegung Jesu geworden waren, und auch der Gerüchte um seine Auferstehung. Unter Zuhilfenahme von Markus 16,10–13 erfahren wir, daß sie zu denen gehörten, die „mit ihm [d. i. Jesus Christus] gewesen waren“. Das könnte bedeuten, daß sie nicht erst in Jerusalem, sondern schon davor Zeugen des Auftretens Jesu in Israel gewesen und ihm nachgefolgt waren. Jedenfalls waren sie mit seinem Dienst vertraut, sie bezeichnen ihn als Propheten, „mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volk“.

Noch etwas lernen wir über die beiden Jünger: Sie erwarteten den Messias. Das war der Grund, warum sie Jesus gefolgt waren. Sie sahen in ihm den Messias, den Christus: „Wir aber hofften, er sei der, welcher Israel erlösen sollte.“ Sie kannten die Schriften. Sie kannten die Prophezeiungen über den Einen, der kommen sollte. Sie hatten eine Hoffnung – sie erwarteten den Messias.

Aber hier lag ihr Problem. Was für einen Messias erwarteten sie? Oder anders gefragt: Was erwarteten sie von diesem Messias, was erhofften sie sich von ihm? Es war doch offensichtlich so, daß der Tod dieses Jesus von Nazareth etwas für die Jünger Unerwartetes darstellte. Das hatten sie nicht erwartet. Der Messias sollte doch Israel erlösen – und nun war er tot, von den Führern ebendieses Israels an die römische Obrigkeit ausgeliefert.

Die beiden Jünger hofften, ja, wünschten sich, daß Jesus der Christus sei. Denn von diesem Christus erwarteten sie die Erlösung ihres Volkes, die Erlösung Israels. Sie glaubten den Schriften, sie glaubten den Propheten, aber sie glaubten nicht *alles*. Ihr Wissen um den Messias war ein Halbwissen. Genau wie fast alle anderen Jünger Jesu hatten auch diese beiden ein Halbwissen: Sie wußten, daß der Messias (der Christus) in die Welt kommen und Israel Erlösung schaffen sollte, aber sie wußten nicht, wie diese Erlösung aussehen und auf welche Weise sie verwirklicht werden sollte.

Deshalb war ihre Enttäuschung groß, als das, was sie sich erhofft hatten, nicht eingetreten war. Israel war nicht erlöst – es war noch immer unter römischer Besatzung. Der Messias hatte nicht den Thron Davids bestiegen – er war gekreuzigt worden. Am meisten muß die beiden verstört haben, daß die Obersten Israels, der Hohe Rat, der Hohepriester, die Führer des Volkes, Jesus verworfen hatten. Das irritierte sie. Dieser Jesus war doch offensichtlich so anders als die vielen falschen Christusse, die zuvor aufgetreten und bald entlarvt worden

waren! Wenn einer der Messias war, dann dieser Jesus! Wie konnten ihn die Führer Israels nur verwerfen? Wie war denn so etwas möglich?

Aber achten wir auch auf das Verhalten der Jünger: Sie empörten sich nicht über ihre Führer und über das, was mit Jesus geschehen war; sie schimpften oder drohten nicht. Wir lesen, daß sie sich besprachen, daß sie überlegten, daß sie diskutierten. So ganz abgeschlossen hatten sie mit dieser Geschichte noch nicht. Irgend etwas hinderte sie daran, die Sache zu den Akten zu legen. Zweifellos waren es die Berichte von der Auferstehung des Gekreuzigten, die sie stutzig machten. Und dann dies: „Bei alledem ist heute schon der dritte Tag, seit dies geschehen ist“. Was war das noch mit dem dritten Tag? Sollte nicht irgend etwas am dritten Tag passieren? War es nicht Jesus selbst, der von seiner Auferstehung am dritten Tag gesprochen hatte? Aber wie paßte das damit zusammen, daß er der Messias sein soll, der Israel erlöse?

Das waren die Gedanken der Jünger, die Gedanken, die sie auch Jesus, den sie nicht erkennen konnten, darlegten.

Die Belehrung durch Christus

Und dann ergreift Jesus das Wort. Er hat sie ausreden lassen, hat sie sich alle ihre Gedanken von der Seele reden lassen. Dann antwortet er ihnen. Er spricht zu ihnen.

Zunächst weist er die Jünger zurecht: „O ihr Unverständigen, wie ist doch euer Herz träge, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben!“ Achten wir darauf: Er fährt sie nicht an: „Ihr Ungläubigen!“ Nein, sein Tadel ist sanftmütig. Er weiß, daß sie Glauben haben, aber er weiß auch, daß ihr Glaube schwach ist, sehr schwach sogar. Und um ihren schwachen Glauben zu stärken, will er sie nicht bestrafen, sondern sie etwas lehren. Er will die Gedanken, die in ihren Köpfen wie lose Puzzleteile umherschwirren, zusammenfügen zu einem deutlichen Bild. Jawohl, ihr habt Wissen, aber kein Verständnis. Ihr versteht es nicht, das, was ihr wißt, so zu ordnen, daß es zusammenpaßt. Unverständlich seid ihr, und euer Herz ist träge. Zu lange habt ihr an den Lippen eurer Führer, der Kirchenfürsten, gehangen. Zu lange habt ihr euch auf zu wenige Stellen in der Heiligen Schrift konzentriert. Zu lange seid ihr mit diesem Halbwissens durchs Leben gelaufen, so daß euer Herz zu träge geworden ist, um *alles* zu glauben, was die Propheten geredet haben.

Und nun stellt Jesus als Überleitung diese rhetorische Frage: „Mußte nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ Eine Frage, deren Antwort schon vorgegeben ist. Ja, natürlich mußte der Christus, der Messias, diese Schmach erleiden! Natürlich mußte er von den Kirchenfürsten verworfen werden. Natürlich mußte er gekreuzigt werden. Und natürlich mußte er auch auferstehen. Hätte dies alles nicht stattgefunden, wäre er nicht der Christus! Das stellt Jesus hier ein für allemal klar: Der Christus *mußte* dies erleiden.

Und dann folgt dieser wunderbare Teil seiner Rede, über den wir nichts weiter erfahren, als daß er „bei Mose und bei allen Propheten [begann] und ihnen in allen Schriften aus[legte], was sich auf ihn bezieht.“ Dieser kurze, einfache Satz beschreibt uns eine Predigt, die wohl wunderbarste Predigt, die Jesus während seines irdischen Dienstes gehalten hat. Eine Predigt, die wohl jeder von uns gern hören würde. Eine Predigt, die mit einem Schlag all jene verstummen ließe, die Alten und Neuen Bund auseinanderdividieren wollen, die die Verheißungen, die dem Volk Gottes im Alten Testaments gemacht wurden, in eine ferne Zukunft verschieben wollen, in denen sie sich dann angeblich in einem weltlichen, fleischlichen Israel erfüllten. Liebe Brüder und Schwestern, wer sich die Frage stellt, worauf sich die Prophezeiungen des Alten Testaments beziehen, der findet hier die Antwort, in dem Wort Christi: „Er begann bei Mose und bei *allen* Propheten und legte ihnen in *allen* Schriften aus, was sich auf *ihn* bezieht.“

Alle Propheten. *Alle* Schriften. Nicht nur ein paar Verse in Jesaja 53 oder Psalm 22, nein, *alle* Schriften sprechen letztlich nur von einem: von Jesus als dem Christus. Und dazu gehört auch und vor allem das Leiden und Sterben Christi und die Antwort auf die Frage, nicht *ob*, sondern *warum* der Christus dieses erleiden mußte. Wenn Jesus den Jüngern die Schriften auslegte, dann genau zu dem Zweck, um diese Frage zu beantworten. Er mußte ihnen nicht erklären, *daß* der Messias kommen sollte, denn das glaubten sie. Nein, er mußte ihre Verwirrung bezüglich der Aufgabe des Messias beseitigen. Er mußte ihnen zeigen, daß das, was kurz zuvor in Jerusalem geschehen war, kein Betriebsunfall war, sondern genau so von den Schriften vorhergesagt war: Daß er von den obersten Priestern und führenden Männern ausgeliefert wurde, daß er zum Tode verurteilt wurde, daß er gekreuzigt wurde – kurzum, daß er dies alles erleiden mußte.

Mußte nicht der Christus dies erleiden? Ja, er mußte, nach dem Wort und Willen Gottes.

Wir kennen alle die Argumentationskette, mit der unser Heidelberger Katechismus beginnt. Ich kenne keine Erklärung, die klarer und einleuchtender ist, als jene, die uns im Katechismus in den Sonntagen 2 bis 6 vorgetragen wird: Wir Menschen sind in Sünde gefallen – wir werden mit dem ewigen Tod bestraft – die menschliche Natur muß für die Sünde bezahlen – wir können das aber nicht, da wir nur immer mehr Sünde hervorbringen – ein Anderer muß an unsere Stelle treten, der nicht nur vollkommen gerecht, sondern auch kraft seiner Göttlichkeit in der Lage ist, die Strafe Gottes zu ertragen: Das ist Jesus Christus, wahrer, gerechter Mensch und zugleich eingeborener Sohn Gottes.

Und dann, mit dem Wissen um all diese Tatsachen, stellt der Katechismus die Frage nach dem Warum, die alles noch einmal zusammenfaßt: Sonntag 16, Frage 40: „Warum hat Christus den Tod leiden müssen?“ Antwort: „Weil wegen der Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes nicht anders für unsere Sünden bezahlt werden konnte als durch den Tod des Sohnes

Gottes.“ Das ist die Antwort. Wenn Jesus der Christus ist, und wenn Gott gerecht und wahrhaftig ist, dann *mußte* Jesus sterben, nicht um seiner selbst, sondern um unsertwillen, an unserer Statt, als unser Stellvertreter.

Und somit hat er Israel erlöst, somit hat er Israel errettet. Noch so ein Hammerschlag gegen all jene, die irgendwelche goldenen Zeiten für Israel als Nation erträumen. Wie kündigte der Engel dem Joseph, dem Mann Marias, die Empfängnis und Geburt Jesu an? Matthäus 1,21: „Sie wird aber einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn *er wird sein Volk retten von ihren Sünden.*“ – „Jesus“ („Jahwe ist Rettung“) wird sein Volk retten. Er wird *zweifellos* retten, er wird *von den Sünden* retten, und zwar *sein Volk*. Sein Volk, das den Namen Israel trägt und dessen alttestamentarischer Schatten (nämlich Israel als Nation) zu verblassen begann um Platz zu machen für seine Erfüllung im Volk Gottes aus Juden und Heiden.

Halten wir also fest: Jesus *ist* der Christus, Jesus *mußte* leiden, und Jesus *hat* Israel tatsächlich erlöst.

Die Frucht der Belehrung

Und alles das, was ich euch jetzt so schwerfällig und un gelenk vorgetragen habe, hat Jesus den beiden Jüngern erklärt, nur viel besser, viel verständlicher und viel einleuchtender. Den Jüngern brannte das Herz, als er zu ihnen redete und ihnen die Schriften öffnete!

Was heißt das, daß ihnen das Herz brannte? Drei Gründe können wir anführen.

Zunächst war es ein Gefühl der Liebe für einen Verlorengegläubten oder jemanden, von dem man (nach eigenem Gefühl) zu lange getrennt war. Jeder wird dieses Gefühl kennen: Man war längere Zeit von der Familie oder guten Freunden getrennt, aber nun naht der Augenblick des Wiedersehens: das Flugzeug landet, der Zug hält am Zielbahnhof, oder man meistert mit dem Auto die letzten Kurven und Ampeln. Das alles klingt etwas sentimental, aber nichtsdestoweniger glaube ich, daß man den beiden Jüngern eine solche Gefühlsregung hier durchaus zugestehen kann. „Wer anderes als Jesus könnte es sein, der da zu uns spricht?“ Ihr Herz brannte, weil sie erkannt hatten, oder wenigstens vermuteten, daß der, welcher zu ihnen redete und ihnen die Schriften auslegte, Jesus selbst war.

Zum zweiten brannte ihr Herz, weil sie durch die Worte Jesu erkannten, daß Jesus tatsächlich der verheißene Messias, der Christus war. Er hatte ihnen klagemacht, sie verstehen lassen, daß alles, was sie gesehen und von dem sie Zeugen geworden waren, vorherbestimmte Etappen und Wegpunkte im Dienst des Christus waren. Sie brauchten sich nicht mehr das Hirn zu zermartern, wieso der vermeintliche Christus gekreuzigt worden war. Sie brauchten nicht mehr zu zweifeln, ob Israel nun erlöst sei oder nicht. Jetzt wußten sie es! Und ihr Herz brannte, weil sie erkannt hatten, daß Jesus der Christus war.

Und zum dritten brannte ihr Herz, weil Christus ihnen wahren Glauben geschenkt hatte. Was heißt das? Wie definiert der Katechismus den wahren Glauben? „Es ist nicht allein eine gewisse Erkenntnis, durch die ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Wort offenbart, sondern auch ein herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirkt, daß nicht allein anderen, sondern auch *mir* Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott geschenkt sei aus lauter Gnade, allein um des Verdienstes Christi willen“ (Sonntag 7, Frage 21). Das ist wahrer Glaube, und den hatte Christus in den Jüngern entfacht. Ihr Herz brannte, weil sie erkannt hatten, daß Jesus auch *ihr* Erlöser war.

Das waren also die unmittelbaren Früchte, die diese Unterweisung durch Jesus für die Jünger hatte. Und das sollten auch die Früchte für uns sein. Wenn also einmal Zweifel und Ängste an uns nagen sollten, dann wird es Zeit, daß wir Gott darum bitten, uns zu versichern, daß Jesus in seinem Leiden, seinem Sterben und in seiner Auferstehung der Christus ist, und daß Jesus auch Christus für uns ist. Und wie versichert Gott uns dies? Wie wird unser schwacher Glaube aufgerichtet und gestärkt? Genau so, wie es bei den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus geschah: Jesus Christus, Gott selbst, richtete sein Wort an sie und sie glaubten ihm. Und ebenso richtet auch heute der dreieinige Gott sein Wort an uns: durch diese Heilige Schrift, damit wir glauben.

Und wenn wir uns nun wieder die Frage stellen: Mußte nicht der Christus dies alles erleiden?, dann antworten wir mit voller Gewißheit: Ja, der Christus mußte dies alles erleiden! Und ja, wir danken dir, Vater im Himmel, daß wir wissen dürfen, daß dein Sohn und unser Herr Jesus Christus dies alles erlitten hat, um sein Volk, um uns zu erlösen.